

«Unsere Arbeit in Grabs hat Auswirkung bis nach Holland»

Von Alexandra Gächter

Morgen endet das zweiwöchige Bergwaldprojekt am Grabserberg. Freiwillige pflanzten gut 3000 Bäume und errichteten einen Schutz um junge Weisstannen. Damit leisteten sie eine nachhaltige Arbeit für den Schutzwald.

Grabserberg. – Es ist kurz vor Mittag, als sechs junge Frauen und Männer aus Deutschland und der Schweiz Pfähle in das steile Gelände oberhalb des Voralpsees schlagen. Obwohl die Sonne bereits mit grosser Kraft vom Himmel sticht, sagt eine der Frauen: «Wegen des Schneedrucks wird die Ecke des Baumschutzes nach oben gerichtet.» Schnee liegt auf der Sonnenseite der Alp Inggernast keiner mehr – sie meint damit den kommenden Schnee. Der Baumschutz solle nämlich ungefähr 15 Winter überstehen. Erst dann sei die kleine Weisstanne, welche sich im Innern des Schutzes befindet, gross genug, um vor Wildverbiss gefeit zu sein.

25 Jahre Bergwaldprojekt

Das Bergwaldprojekt in Grabs ist eines von ungefähr 50 in der Schweiz, in Liechtenstein und Voralp, so der Projektleiter Michael Denfeld. Entstanden sei dieses Projekt vor 25 Jahren im bündnerischen Malans. Mittlerweile gibt es auch in Deutschland, der Ukraine und in Katalonien

ähnliche Projekte. Die Ziele dieser Waldarbeit haben sich seit 1987 kaum verändert, die Gründe für die Durchführung jedoch schon. «In den 80er-Jahren war von Waldsterben wegen saurem Regen und Luftverschmutzung die Rede, heute ist unser Schutzwald wegen des Klimawandels und wegen der hohen Wildbestände in Gefahr.»

Das Ziel sei es, den Schutzwald zu stabilisieren. Das geschah in Grabs in den vergangenen Tagen durch folgende Aufgaben: Die Freiwilligen pflanzten zum einen etwa 3000 Buchen, 15 Bergahorne und 15 Weisstannen, zum anderen errichteten sie einen zwei Meter hohen hölzernen Schutz um die 15 neu gepflanzten Weisstannen, denn «gerade die Weisstanne ist eine Delikatesse für das Wild».

Neben dem Wildverbiss bereiten dem Projektleiter die Wetterkapriolen Sorgen. «Das Wetter ist heute extremer. Ob lange Trockenperioden oder langanhaltende Regengüsse, es gefährdet den Schutzwald und somit den Menschen.» Umso wichtiger sei es darum, dass es im Wald eine Vielfalt gebe. «Ein Mischwald ist stabiler.» Die einen Baumarten seien eher anfällig für Krankheiten, andere brechen oder entwurzeln schneller und wieder andere seien anfälliger für Fäule.

Auswirkung bis nach Rotterdam

Zu den Waldarbeiten gehöre aber nicht nur das Pflanzen junger Bäume. «Um den gesamten Zyklus zu be-

schleunigen, werden auch alte und kranke Bäume gefällt und deren Holz weggeräumt.» In der Natur würden diese Bäume noch einige Zeit dahingeroteten und dann gänzlich verrotten. «Wir brauchen aber den Platz für junge, starke Bäume, die uns vor Hochwasser und Erosionen schützen können. Darum müssen wir den Zyklus beschleunigen und mit der richtigen Baumart steuern.»

Die Waldarbeit sei extrem nachhaltig. Ein Baum könne mehrere Menschengenerationen überleben. «Zudem hat unsere Arbeit hier Auswirkung bis nach Rotterdam. Die Wälder in den Alpen saugen durch Regen verursachte Wassermassen wie ein Schwamm auf. Dadurch kann verhindert werden, dass der Rhein extremes Hochwasser trägt.» Davon würde nicht nur die Schweiz profitieren, sondern im Endeffekt natürlich auch Deutschland und Holland.

«Z'Grabs ischs no schö»

Mittlerweile ist es halb eins, jemand aus der Projektgruppe hat ein Feuer gemacht. Eine stärkende Suppe wartet auf die hungrigen Waldarbeiter. Grabs präsentiert sich von seiner schönsten Seite. Muss es auch, denn eine Teilnehmerin aus Nidwalden wählte diesen Projektort unter anderem darum, weil sie hörte, dass es «z'Grabs no schö isch».



Starke Frauenarme sind gefragt: Das Einpfählen verlangt nebst Kraft auch Koordination.



Zwei Meter hoher Schutz: Mit einer hölzernen Absperrung wird das Wild vom Weissstannenverbiss abgehalten.

Bilder Alexandra Gächter